

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 95 (2017)
Heft: 4

Artikel: Erinnerungen schaffen eigene Welten
Autor: Honegger, Annegret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen schaffen eigene Welten

Kindheitserinnerungen können eine Kraftquelle für das ganze Leben sein. Drei Menschen erzählen, woran sie sich gern erinnern und warum ihnen dies auch in schwierigen Zeiten guttut.

TEXT: ANNEGRET HONEGGER

„Meine Geschichten sind nicht weltbewegend, aber die Erinnerung daran ist für mich sehr befriedigend.“

Hans Nörz, 87



Hans Nörz inmitten seiner Erinnerungsbilder.

GLÜCKLICH TROTZ ALLEM

«Weisst du noch, damals...?» Hans Nörz schaut seine Frau Ursula an, und beide lachen. So viele Geschichten aus seiner Kindheit kommen dem 87-Jährigen in den Sinn, wenn er ins Erzählen gerät: «Je älter ich werde, an desto mehr Details erinnere ich mich.» Wie er mit dem Bruder zusammen den Leiterwagen mit einem Segel ausrüstete, um den lästig langen Weg in den Schrebergarten dank Rückenwind schneller hinter sich zu bringen. Wie er mit dem Vater von der Thurbrücke die flussaufwärts schwimmenden Lachs-

schwärme beobachtete. Wie trocken die «Bundesziegel» schmeckten, welche die im Schulhaus einquartierten Soldaten den Kindern schenken. Oder wie er in der Hoffnung auf ein kleines Schwesterchen Würfelzucker für den Storch aufs Fensterbrett legte. Und erst die Erlebnisse in der Blaukreuz-Jugendgruppe ...

«Meine Geschichten sind nicht weltbewegend, aber die Erinnerung daran ist für mich sehr befriedigend», sagt der gebürtige Thurgauer, der dieses Jahr mit seiner Ursula den sechzigsten Hochzeitstag feiert. Fast täglich setzt sich Hans Nörz vor seinen Computer im Arbeitszimmer seiner Dachwohnung in Wetzikon ZH und schreibt auf, «was mir so im Kopf herumschwirrt». Als Schüler habe er gar nicht gern geschrieben, erzählt der gelernte Schreiner: «Aber seit meiner Pensionierung habe ich Zeit und einen Computer – damit kann ich alles ganz einfach löschen und korrigieren.»

Die alten Fotos aus seinem Album hat Hans Nörz mithilfe seiner Tochter eingescannt und kann seine Texte so mit Bildern bereichern. «Ausschnitte aus meinem Leben» heisst das Büchlein, das er zusammengestellt hat und dessen Titel ein



Schöne Erinnerungen: Maria Giger-Ehrensperger bei ihrer Erstkommunion in Davos, der kleine Hans Nörz im Leiterwagen mit Nachbarskindern und Enrichetta Vezzani mit Freundinnen in Triest nach den Schrecken des Krieges.



Enrichetta Vezani mit ihrem ebenso blond gelockten älteren Bruder, Familie Nörz mit dem ältesten Sohn Hans in Anzug und Krawatte und Maria Giger-Ehrensperger auf einem Ausflug mit den Gspänli vom Davoser «Tutti»-Sanatorium.

Familienfoto ziert: Mutter, Vater, zwei propere Söhne in Anzug und Krawatte und ein Baby.

Eine perfekte Familie? «Ich hatte eine schöne Kindheit und Eltern, die uns viel Liebe mitgaben», bestätigt Hans Nörz. Wer in seinen Erinnerungen blättert und seinen Geschichten lauscht, erfährt aber auch Schweres. Dass die Familie – der Grossvater war als Deutscher in die Schweiz eingewandert – während des Krieges als «Sauschwaben» verspottet wurde und die Milch im Nachbardorf holen musste, weil der Käser sie nicht mehr bediente. Dass der geliebte Vater im vorletzten Kriegsjahr doch noch eingezogen wurde und von der Ostfront nicht mehr heimkehrte.

Dass er seine frühen Lebensjahre auch nach dem Tod des Vaters als glücklich empfand, schreibt Hans Nörz vor allem seiner Mutter zu: «Wie sie alles schaffte, allein erziehend mit drei Kindern, dafür bewundere ich sie sehr.» An die Besuche bei ihr in der Schraubenfabrik erinnert er sich genau: «Arbeitsbedingungen wie damals kann man sich gar nicht mehr vorstellen.» Auch deshalb hält Hans Nörz seine Erinnerungen fest: Damit die

Generation seiner Grosskinder erfährt, wie stark sich die Welt verändert hat. «Wir waren arm, aber zufrieden – und hatten oft einen sehr guten Schutzengel.»

DIE HEILSAME HÖHENLUFT

Asthma und Davos prägten die Kindheit von Maria Giger-Ehrensperger. Für die Neunjährige waren die Höhe und das Kindersanatorium «Tutti» von Pro Juventute die letzte Chance. «Im Unter-



Maria Giger-Ehrensperger - wieder im Unterland.

land wäre ich wohl gestorben», sagt die 77-Jährige aus Waltenschwil AG. Ausgerechnet am Samstag vor ihrer Erstkommunion musste sie abreisen. Mit dem weissen Röckchen im Gepäck wurde sie ab Landquart mit jedem Höhenmeter lebendiger – «das Mueti erkannte mich kaum wieder. Und die anderen Kinder hielten mich wegen meines Kleides am Weissen Sonntag für eine Prinzessin.» In Davos konnte das Mädchen endlich frei atmen, regelmässig die Schule besuchen und mit den Gspänli spielen, statt immer bloss zuzuschauen.

Die Bekanntschaften aus Davos sind in Maria Gigers blauem Vergissmeinnicht-Büchlein mit einem grossen D gekennzeichnet. Im Fotoalbum blättert sie zu den Bildern, welche die Kinder beim Wandern oder beim täglichen «Spaz» durchs Dorf zeigen: «Meine Schürze war die schönste, eine aus dem Zürcher Heimatwerk hatte sonst niemand.»

Da Maria Gigers Asthma nicht heilen wollte, blieb sie ein ganzes Jahr in Davos: «Als «alter Hase» konnte ich den Neuankömmlingen helfen und sie trösten, wenn sie Heimweh hatten – das machte mich stolz.» Das «Tutti» habe sie selbstständig gemacht, und auch ihr Ordnungssinn und die Liebe zum Lesen stammten aus dieser Zeit – «bis heute lese ich täglich, und ein Chaos ist mir ein Gräuel». Der Lehrerin, welche die etwa zehn bis fünfzehn jungen Patienten unterrichtete, schrieb sie bis zu deren Tod vor ein paar Jahren immer einen Weihnachtsbrief.

Dass es sich die Eltern und Geschwister nur einmal an Weihnachten leisten konnten, sie zu besuchen, verstand die Drittklässlerin. Umso wichtiger waren die Pakete von zu Hause und der Briefwechsel mit der Familie: «Eine schöne Papeterie mit verzierten Briefbögen und gefütterten Couverts war damals mein grösster Schatz.»

Mit ihren Geschwistern, die wie Maria Giger bis heute im Aargauer Freiamt leben, spricht sie viel über die Kindheitserlebnisse. Noch immer habe sie warme Gefühle, wenn sie etwas von Davos höre oder Bilder im Fernsehen kämen. Als entscheidend empfindet sie im Rückblick, dass ihr die Ärzte und die Eltern stets das Gefühl gaben, dass sie ganz bestimmt gesund werde.

Als sie viel später mit erst 44 Jahren und zwei halbwüchsigen Kindern Witfrau wurde, habe sie aus den früheren Erfahrungen Kraft geschöpft: «Davos hat mich gelehrt, Verantwortung für mich selbst zu übernehmen. Weil ich wie damals fest daran glaubte, dass alles gut kommt, konnte ich diese schwierige Zeit meistern.»

DAS LICHT AM ANFANG DES TUNNELS

«Die Kindheit», ist auch Enrichetta Vezzani aus Spreitenbach AG überzeugt, «prägt einen für das ganze Leben.» Noch heute spürt die gebürtige Italienerin die Angst, die sie als Kind im Krieg ausstand. «Wenn ich eine Sirene höre, beginne ich sofort zu zittern», sagt die 76-Jährige, die in Triest aufwuchs. «Erklang der Alarm, packte meine Mutter einen grossen Topf Minestrone, meinen



Enrichetta Vezzani in der friedlichen Schweiz.

Bruder und mich, und wir rannten los.» Der Kilometer bis zum Tunnel, welcher der Bevölkerung Schutz bot, kam dem kleinen Mädchen jeweils unendlich lang vor. Wer zu spät kam, stand vor verschlossenen Toren.

Und trotzdem war Enrichetta Vezzani ein glückliches Kind. Sie erzählt von der grossen Solidarität in der Nachbarschaft, wo man das wenige teilte, was man hatte. Von der Freiheit der ausgelassenen Spiele, welche die Kinder in der von Bomben versehrten Stadt genossen. «Weil ich so oft auf Bäume kletterte, nannte man mich «Cheeta» wie Tarzans Affe», sagt sie lachend und zeigt eine grosse Narbe am Arm, die noch aus dieser Zeit stammt.

Zu Enrichetta Vezzani's liebsten Erinnerungen gehört Weihnachten 1945. Im Hof fanden sie und ihr Bruder einen schlafenden Mann – einen deutschen Soldaten! Ein Deserteur? Ein Soldat auf dem Heimweg? «Wir wussten es nicht, aber wir luden ihn zum Weihnachtsessen ein – mein Vater hatte auf dem Schwarzmarkt einen Truthahn ergattert.»

Der Soldat sprach kein Italienisch, die Familie kein Deutsch, und doch verstand man einander. «Wie der blutjunge Mann an unserem Tisch sass, wie er mit glänzenden Augen die Krippe anschaute, die der Vater mit uns gebastelt hatte, wie er die Tränen kaum zurückhalten konnte, als wir «Santo Natale», also «Stille Nacht», sangen – das vergesse ich nie.» Es sind solche Momente der Wärme und die herzliche Atmosphäre ihrer Kindheit, die Enrichetta Vezzani auch Jahrzehnte später noch spürt.

Mit knapp zwanzig kam sie nach Zürich, um ein Jahr lang Deutsch zu lernen: «Aber wie es so geht: Verliebt, verlobt, verheiratet, dann kam das erste, später das zweite Kind.» So wurde die Schweiz ihre Heimat, der Enrichetta Vezzani treu blieb, auch wenn ihre Ehe ihr nicht das Glück brachte, das sie aus ihrer Familie kannte, und schliesslich geschieden wurde. «In dieser Zeit besann ich mich oft auf die grosse Liebe meiner Eltern. Sie gab mir Selbstvertrauen und half mir, mich auch dann zu schätzen, wenn andere dies nicht taten.» Ihre Kindheit, ist sie überzeugt, bilde die Basis der Kraft, die sie in sich fühle.

Enrichetta Vezzani ist heute für vieles dankbar: für die gute Beziehung zu ihren Kindern, für die interessanten Arbeitsstellen von früher, für die Befriedigung in ihrer Tätigkeit als «Seniorin im Klassenzimmer». «Ich bin froh um meine gute Gesundheit und empfinde es als Privileg, hier leben zu dürfen», sagt sie und zitiert den deutschen Dichter und Pädagogen Jean Paul: «Mit einer Kindheit voll Liebe kann man ein halbes Leben hindurch für die kalte Welt haushalten.» *

*„Mit einer
Kindheit
voll Liebe
kann man
ein halbes
Leben
hindurch
für die
kalte Welt
haushalten.“*

Jean Paul, deutscher
Schriftsteller



● **Dr. Marie-Luise Hermann**

Die Psychologin und Psychotherapeutin hat zum Thema Erinnern und Erzählen im Alter geforscht und ist auf Psychotherapie in der zweiten Lebenshälfte spezialisiert. Sie arbeitet an der Privatklinik Aadorf und in ihrer eigenen Praxis. www.mlhermann.ch